

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 82 (1987)
Heft: 1

Artikel: Wandmalerei in altem Glanz
Autor: Badilatti, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die freigelegten Wandmalereien am Stöckli in Gurbrü (Bild Stähli).

Les fresques du «Stöckli» de Gurbrü mises au jour.



Wandmalerei in altem Glanz

Das innere Ortsbild von Gurbrü im Amtsbezirk Laupen ist recht gut erhalten und weist eine Reihe interessanter Bauten auf. Unter ihnen stechen besonders die Nebengebäude des Hofes der Familie Hurni-Lerch hervor. Dem stattlichen Heimatstil-Bauernhaus sind ein Holzspeicher aus dem 16. Jahrhundert und ein steinernes Stöckli von 1605 zugeordnet. Beide bilden Bestandteil des hauskundlichen Wanderweges der Kantone Bern und Freiburg und stellen Besonderheiten von überregionaler Bedeutung dar.

Das kürzlich mit Hilfe des Schweizer Heimatschutzes restaurierte Stöckli, auf das wir uns hier beschränken wollen, ist in diesem Fall kein Alten- teil, sondern ein bäuerlicher Repräsentationsbau, wie er der Tradition spätgotischer Bürgerhäuser zugrunde lag. In dieser Gegend zählt man noch etwa 25 dieser Objekte, wobei man dasjenige der Familie Hurni als eines der schönsten und interessantesten bezeichnen darf. Das Gebäude beinhaltet zwei voll ausgebildete Wohngeschosse, eine lange Fensterreihe der Hauptstube, ein hölzernes Giebelgeschoss und zwischen Front und Nebenfassaden differenzierte Steinwerkformen. Zeitweise diente das Haus als Käserei

und Gemeindeschreiberei. 1814 wurde das Dachgeschoss verändert und das Stöckli mit einer klassizistischen Sandsteinmalerei verziert. Ornamentale Spuren zeigen indessen, dass das Gebäude bereits vorher bemalt war.

Die immer dringender werdende Restaurierung des Objektes und damit verbundene Sondierungen haben 1980 drei Malschichten verschiedener Epochen ans Tageslicht geführt. Dabei erwies sich die älteste aus dem 17. Jahrhundert sowohl künstlerisch als auch hinsichtlich Malmaterial und Technik als die weitaus wertvollste. Ein Jahr später wurde deshalb damit begonnen, die ursprüngliche Bemalung freizulegen, was sich wegen des schlechten Verputzzustandes als außerordentlich schwierig erweisen sollte. Dank der sorgfältigen Arbeit liess sich aber die Bemalung von 1605 praktisch lückenlos rekonstruieren. Deshalb entschloss sich der Bauherr, die Malereien integral wiederherzustellen.

Sowohl die Freilegung als auch die Konservierung der alten Wandgemälde eröffneten neue Erkenntnisse über die seinerzeit angewandte Verputz- und Maltechnik. Und eingehende chemische Analysen vertieften die Kenntnisse

über den vor Jahrhunderten verwendeten Verputzmörtel, dessen bauphysikalische Eigenschaften sich als hervorragend herausstellen sollten. Um so grössere Sorgfalt musste darauf gelegt werden, für die Restaurierung gleichwertige Materialien zu finden.

Unter anderem mit Fixiermitteln, Kiesel säureester und Medizinalspritzen (!) als Hilfsmittel wurden Gemälde und Sandsteinoberfläche konserviert und mit dem eigens für diesen Zweck entwickelten Mörtel «lecke» Verputzstellen geflickt oder ergänzt. Später wurden die grossen zusammenhängenden Mauerflächen neu verputzt und dann mit pigmentierter Kalkmilch grundiert. Schliesslich galt es, sich an die heikelste Aufgabe des Restaurierungswerkes heranzumachen: nämlich die fehlenden Stellen der Malereien von 1605 zu rekonstruieren und die noch erhaltenen zu retuschieren – eine Arbeit, die viel Fingerspitzengefühl erheischt, wenn originale und neue Farbtöne sich vertragen und ein lebendiges Erscheinungsbild ergeben sollen. Nun, sie fiel zur Zufriedenheit des kantonalen Denkmalpflegers aus, denn knapp zwei Monate später konnte er das Werk der Restauratoren begeistert abnehmen!

Marco Badilatti

Secrets de 1605

Gurbrü (district de Laupen) a conservé en son centre toute une série de bâtiments intéressants, notamment les deux annexes d'une ferme: un «grenier» de bois du XVI^e siècle, et un *Stöckli* de 1605, récemment restauré avec le soutien du «Heimatschutz». Il est particulièrement représentatif des maisons bourgeoises traditionnelles de la fin du gothique.

On y a mis au jour trois couches de peinture d'époques différentes, dont la plus ancienne s'est révélée la plus intéressante du point de vue de la technique et du matériau. Les analyses chimiques qui en ont été faites ont apporté des révélations sur le crépi utilisé; aussi la restauration a-t-elle été menée avec un soin tout spécial. C'est un vrai tour de force que d'avoir non seulement rénové la peinture de 1605, mais encore reconstitué les parties manquantes. Ce succès a incité le maître de l'ouvrage à faire rendre leur aspect primitif à toutes les autres peintures de l'édifice.